COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

„Holpriger Start – 100 Tage Rot-Rot-Grün in Berlin“

Feature

Sendung: Länderreport, 13.30 Uhr

Sendedatum: 17.03.2017

Autorin: Claudia van Laak

(Umfrage)

„Rot-Rot-Grün ist super/Rot-Rot-Grün ist ein Desaster für Berlin/Rot-Rot-Grün ist die innovative Hoffnung für Berlin/Rot-Rot-Grün im Bildungsbereich ist undurchsichtig und unambitioniert/Rot-Rot-Grün ist der richtige Impulsgeber für die jetzige Zeit/Rot-Rot-Grün ist in den ersten 100 Tagen eine schwere Zumutung für die Stadt gewesen.“

O-Ton Atmo

„Hallo, guten Morgen, na Du, hey, gut geschlafen, hallo, wie geht ´s...“

Autorin drauf:

Küsschen hier, Umarmung dort im Festsaal des Berliner Abgeordnetenhauses. Wir schreiben Donnerstag, den 8. Dezember 2016. Gut gelaunte Parteichefs und Fraktionschefinnen von SPD, Linken und Grünen scherzen und necken sich. Man duzt sich – schon das erste Unterscheidungsmerkmal zur vorherigen Großen Koalition in Berlin.

O-Ton Dialog

„Wieviel Seiten sind ´s denn nun? 187....“

Autorin:

Das dicke Buch mit dem Koalitionsvertrag liegt vor den Partei- und Fraktionschefs, unterschrieben wird mit dunkelgrauen Kugelschreibern, die schwer in der Hand liegen. „R2G Berlin“ ist dort eingraviert – zweimal rot, einmal grün. Jeder, wirklich jeder, macht Fotos und Selfies mit dem Handy.

O-Ton Dialog

„Wer schickt mir das Bild? Ich. Ich danke Dir!“

Autorin:

Die trubelige Stimmung wechselt in eine feierliche, als alle 158 Parlamentarier im Plenarsaal des Abgeordnetenhauses Platz nehmen. Die meisten sind schicker als sonst gekleidet. Seit die AfD-Fraktion die Piraten ersetzt hat, fehlen bunte Haare, Latzhosen und Palästinensertücher im Plenarsaal. Alles eher grau – braun – schwarz – beige, ab und zu ein roter Farbtupfer.

O-Ton Wieland

(Gong!) „Meine Damen und Herren, ich bitte die Plätze einzunehmen.“

Autorin:

Parlamentspräsident Ralf Wieland verkündet das Wahlergebnis.

O-Ton Wieland

„Ja-Stimmen 88, Nein-Stimmen 68, 2 Enthaltungen. (Applaus) Herr Michael Müller ist damit zum Regierenden Bürgermeister gewählt. Herr Müller, nehmen Sie die Wahl an. Dann sind Sie ordnungsgemäß gewählter Regierender Bürgermeister von Berlin. Herzlichen Glückwunsch.“
(Applaus)

Autorin:

Als einer der ersten gratuliert Georg Pazderski, früher ranghoher Bundeswehroffizier, jetzt Fraktionsvorsitzender der AfD. Nein, er gratuliert nicht mit Blumen. In der Hand hält er etwas blaues Gummiartiges.

O-Ton Pazderski

„Ich habe dem Herrn Müller einen Anti-Stress-Ball geschenkt. Weil ich doch denke, dass er in den nächsten Jahren durchaus Stress mit dieser Koalition haben wird. Und da wird er seinen Stress abreagieren.“

Autorin:

Dass Michael Müller diesen blauen Anti-Stress-Ball dringend nötig haben wird, ist an diesem Donnerstag Anfang Dezember noch niemandem klar.

Nur wenige Tage später hat der frisch gewählte Regierende Bürgermeister von Berlin allerdings schon ein veritables Personalproblem. Die mitregierende Linke hat Andrej Holm zum Staatssekretär für Wohnen gemacht – einen parteilosen Stadtsoziologen, der gegen die Gentrifizierung kämpft und Hausbesetzungen für eine akzeptable Methode der Wohnungspolitik hält.

Aber nicht das wird zum Problem, sondern seine Vergangenheit: Der 46-Jährige stammt aus einer linientreuen SED-Familie, er verpflichtete sich bereits mit 14 Jahren zu einer Stasi-Karriere, wurde nach dem Abitur Offiziersschüler des Ministeriums für Staatssicherheit. Andrej Holm behauptet, nie hauptamtlicher Mitarbeiter der Stasi gewesen zu sein, was nach Aktenlage nicht stimmt.

O-Ton Holm

„Aus meinem damaligen Wissensstand heraus war das meine feste Überzeugung, dass ich kein Hauptamtlicher war. Weil ich ja auch noch nicht fertig ausgebildet war. Ich habe auch keine falschen Angaben gemacht, ich habe vor einem falschen Wissenshintergrund eine falsche Angabe gemacht, aber ich hab das ja nicht wissentlich gemacht.“

Autorin:

Andrej Holm verstrickt sich zunehmend in Widersprüche. Die Luft für den Staatssekretär wird dünn, als sich herausstellt, dass er auch seinem früheren Arbeitgeber gegenüber, der Humboldt-Universität, falsche Angaben gemacht hat. Beim Einstellungsfragebogen kreuzte er wahrheitswidrig an, nie Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gewesen zu sein.

O-Ton Holm

„Man erinnert sich an das, an das man sich erinnert. Das mag jetzt wie eine plumpe Ausrede klingen, aber dass Erinnerung selektiv ist, das nehme ich gerne an, das wird bei allen anderen auch so sein, das werden wir alle haben, dass wir uns nicht an alle Details erinnern.“

Autorin:

Was für Andrej Holm ein Detail aus seiner längst vergangenen Jugendzeit ist, ist für Opfer des SED-Regimes ein Schlag ins Gesicht. Und die Linke muss sich vorwerfen lassen, die Debatte vollkommen falsch eingeschätzt und ihren Staatssekretär nicht richtig beraten zu haben. Kaum ist die rot-

rot-grüne Koalition im Amt, hat sie bereits ihre erste ernsthafte Krise. Klaus Lederer, früherer linker Landes- und Fraktionschef, jetzt Kultursenator:

O-Ton Lederer

„Es war wenig Zeit und es wird auch wenig Zeit sein. Man wird uns keine Schonfrist geben. Das deutet sich schon an. Man muss nur die Zeitungen durchblättern und im Internet lesen. Der Wind ist hart, der uns da ins Gesicht weht. Und es gibt durchaus eine Menge Druck, mit dem Versuch, uns überhaupt nicht *eine* Chance zu geben, bevor wir erst einmal richtig gestartet sind.“

Autorin:

Für die Linke und ihre Anhänger ist klar – die Vergangenheit des Andrej Holm wird genutzt, um ihn persönlich zu diskreditieren und eine mieterfreundliche Wohnungspolitik unmöglich zu machen. In den Worten von Dietmar Bartsch, linker Fraktionschef im Bundestag:

O-Ton Bartsch

„In dieser Personalie ist alles, was es an Problemen gibt mit der neuen Regierung jetzt versucht worden, in ein Brennglas zu bringen. Man versucht hier überregional insbesondere zu zeigen, es gibt keine Alternative zur Kanzlerin Merkel, das ist der Kern der Causa Holm.“

Autorin:

Die Personalie Holm wird zur Hängepartie für Rot-Rot-Grün. Die Koalition leidet unter der Unentschlossenheit und Entscheidungsschwäche des Regierenden Bürgermeisters Michael Müller. In seiner ersten Regierungserklärung versucht er noch zu differenzieren. Unter Protest der Opposition sagt Michael Müller,

O-Ton Müller

„dass man sehr bewusst mit diesem Thema umgehen sollte und trennen kann zwischen dem, was ein 16- oder 18Jähriger als Fehler gemacht hat und dem, was ein erwachsener Wissenschaftler später daraus gemacht hat und wie er damit umgegangen ist.“ (Protest/Applaus)

Autorin:

Zu diesem Zeitpunkt ist die öffentliche Debatte allerdings schon so aufgeheizt, dass für Differenzierungen kein Platz mehr ist. Entweder Holm geht oder die Koalition platzt, lautet die Alternative. Nach längerem Zögern erklärt Michael Müller: Holm ist nicht mehr tragbar.

O-Ton Müller

„Zwei Drittel meiner Familie hat in der DDR gelebt, die mussten teilweise den Kontakt mit uns abbrechen, damit sie bestimmte berufliche Wege gehen konnten. Andere, die wir besucht haben, haben die Fenster zugemacht, weil sie Angst hatten, dass jemand mithört. Und wenn ich dann in Interviews lese – na, ja das war nicht so schlimm in der DDR, wir konnten Heiner Müller lesen und Westfernsehen gucken - dann wundert man sich. Dann wundert man sich darüber, dass man heute als Erwachsener, nicht als 16- oder 18Jähriger, sondern heute als Erwachsener nicht anders und sensibler mit dem Thema umgeht.“

Autorin:

Holm tritt wenige Tage später zurück, die Linke fühlt sich gedemütigt, doch insgesamt atmet die Dreier-Koalition auf. Jetzt kann man sich endlich den wichtigen Dingen widmen und die Stadt voranbringen – freuen sich alle. Doch weit gefehlt . Das Verliererthema schlechthin ploppt wieder auf – der BER. Flughafengeschäftsführer Karsten Mühlenfeld und Aufsichtsratschef Michael Müller müssen zugeben: Der BER kann auch 2017 nicht eröffnen. Die fünfte Verschiebung ist damit perfekt, ein Eröffnungsdatum weiter nicht in Sicht. Man hört einen sichtlich genervten Regierenden Bürgermeister sagen:

O-Ton Müller

„Ich habe in den letzten Monaten vor und nach der Wahl auch hier im Parlament immer darauf hingewiesen: Der Zeitplan ist so eng, es darf nichts mehr passieren an Bauverzögerung, dann ist 17 nicht mehr zu halten, darauf habe ich hingewiesen, jetzt ist es eingetreten, wir sind jetzt erst darüber informiert worden, und nun habe ich es auch sofort kommuniziert.“

Autorin:

Flughafenchef Karsten Mühlenfeld – eh schon angezählt – versucht

daraufhin einen Befreiungsschlag. Er entlässt gegen den Willen des Aufsichtsrats den Verantwortlichen für den Bau des Hauptstadtflughafens. Krisensitzungen folgen. Nach der Personalie Holm eine weitere Hängepartie für die rot-rot-grüne Koalition, die mit einem umfangreichen Personalwechsel endet: Flughafenchef Mühlenfeld geht mit einem goldenen Handschlag – 800.000 Euro – und der bisherige Flughafenkoordinator in der Berliner Senatskanzlei, der SPD-Staatssekretär Engelbert Lütke-Daldrup, wird sein Nachfolger – er ist ein enger Vertrauter Michael Müllers.

O-Ton Müller

„Wir haben einiges erreicht, aber wir haben auch noch einiges vor uns, um den BER dann wirklich in den Betrieb zu bekommen. Und deswegen wollten wir nicht den Weg gehen einer monatelangen Suche über einen Headhunter oder über eine Ausschreibung. Sowa dauert locker über ein halbes Jahr, bis dann jemand gefunden ist.“

O-Ton Evers

„Dass nach diesen Chaostagen ein SPD-Staatssekretär als Flughafengeschäftsführer dasteht, das hätte sich niemand auch nur träumen lassen.“

Autorin:

sagt Stefan Evers. Der CDU-Parlamentarier und Generalsekretär der Christdemokraten saß vier Jahre lang im BER-Untersuchungsausschuss des Abgeordnetenhauses.

O-Ton Evers

„Ich glaube nicht, dass es hilfreich ist, dass der Flughafen Willy Brandt aus dem Willy Brandt-Haus der SPD gemanagt wird. Man muss aus Fehlern lernen. Und wenn ich die wiederkehrende Einmischung der Politik als Konstruktionsfehler dieser Flughafengesellschaft begreife, dann muss der radikale Schritt eher in die andere Richtung gehen. Ich glaube, die Politik ist bemüht, dem Projekt noch den Todesstoß zu versetzen.“

Atmo Restaurant Abgeordnetenhaus

Autorin:

Stefan Evers sitzt sichtlich genervt im Restaurant des Berliner Abgeordnetenhauses. In seiner Partei, der CDU, läuft es nicht so, wie es sollte. Mit der Bundeskulturministerin Monika Grütters an der Spitze sollte eigentlich ein fulminanter Neustart erfolgen, doch die Basis will nicht so wie die neue Spitze will. Nach dem desaströsen Wahlergebnis von knapp 18 Prozent im letzten September gibt es ein Hauen und Stechen – um Jobs, um Listenplätze für die Bundestagswahlen, um das Sagen in der Partei. Bei der Wahl zum neuen Generalsekretär hätte die Basis Stefan Evers fast durchfallen lassen. Doch nicht nur seine Partei bereitet dem 37-Jährigen schlechte Laune.

O-Ton Evers

„Also die Rolle der Opposition ist es sicherlich, jede Landesregierung abzuschminken, und zwar solange die Vorstellung noch läuft. Wenn es aber nach 100 Tagen schon kaum noch etwas Abzuschminken gibt, weil jeder sieht was für eine krude Vorstellung hier stattfindet, dann verliert man ein Stück weit die Freude am Geschäft.“

Autorin:

Er mache sich wirklich Sorgen um die Stadt, sagt Stefan Evers, während sein Blick durch das Restaurant des Abgeordnetenhauses schweift. An einem der Tische sitzt Stadtentwicklungssenatorin Katrin Lompscher von der Linken gemeinsam mit ihrem zurückgetretenen Staatssekretär Andrej Holm. Dieser hat einen Beratervertrag bei der linken Fraktion unterschrieben. Bitter, sagt Stefan Evers, und zieht die Stirn in Falten.

O-Ton Evers

„Man hat ihn ja direkt wieder eingekauft, nachdem man ihn auf die Straße gesetzt hat, insofern hat sich an der inhaltlichen Positionierung überhaupt nichts geändert, inhaltlich steht er für einen Systembruch, für eine Abkehr von marktwirtschaftlich geprägten, freiheitlich geprägten Ansätzen, hin zu einem sehr staatsorientierten, staatlich gelenkten

Politikansatz, und das widerstrebt meiner Freiheitsliebe zutiefst.“

Autorin:

Die Personalquerelen um Andrej Holm und die massiven Probleme am BER haben Rot-Rot-Grün den Start verhasgelt. Damit nicht genug. Neben diesen selbstgemachten Problemen wird die Handlungsfähigkeit der Koalition schon kurz nach dem Regierungsantritt auf die Probe gestellt - durch das Attentat von Anis Amri.

Als sich nach anstrengenden Wahlkämpfen und auszehrenden Koalitionsverhandlungen alle auf eine Weihnachtspause freuen, stiehlt der Terrorist aus Tunesien einen LKW und rast damit in den Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche. Es ist der 19. Dezember, kurz nach 20:00 Uhr.

O-Ton (Radio-Nachrichten)

„Auf einem Berliner Weihnachtsmarkt sind bei einem möglichen Anschlag mit einem Lastwagen mindestens 9 Menschen getötet und 50 weitere teils lebensgefährlich verletzt worden. Der Sattelschlepper durchquerte das Gelände mit hoher Geschwindigkeit.....“

O-Ton Müller drauf

„Was wir alle befürchten und befürchtet haben in den letzten Wochen, dass es ein Anschlag ist, das wird sich noch herausstellen, das wird noch untersucht. Sicher ist nur, dass es einige Tote gibt und zahlreiche Verletzte gibt. Dass wir vor allem jetzt in den Gedanken bei den Familien sind, die Opfer zu beklagen haben.“

Autorin:

Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller ist sofort vor Ort, gemeinsam mit seinem SPD-Innensenator Andres Geisel. Eine Bewährungsprobe, gerade für Geisel, ist der Innensenator doch erst 11 Tage im Amt. Doch in dieser dramatischen Situation steht die rot-rot-grüne Koalition zusammen, verliert nicht den Kompass. Die Sicherheitsmaßnahmen überdenken, ja, - der Senat schnürt kurz danach

ein 45 Millionen Euro schweres Investitionspaket – aber angesichts des Attentats nicht die gesamte Politik über den Haufen werfen, das ist die Devise. Innensenator Geisel:

O-Ton Geisel

„Absolute Sicherheit gibt es nicht. Deswegen ist es wichtig, den Mut nicht sinken zu lassen und den Alltag weiterzuleben, damit die Terroristen nicht erreichen, unsere Lebensweise zu zerstören. Wir sind eine offene Gesellschaft und wir wollen das auch bleiben.“

Umfrage

„Rot-Rot-Grün ist die größte Bedrohung für die Zukunft unserer Stadt. Weil die Zukunftschancen verspielt werden./Rot-Rot-Grün ist eine Chance für die Stadt, die wir hoffentlich zu nutzen wissen./Rot-Rot-Grün ist eine Zumutung für unsere Stadt/Rot-Rot-Grün ist auf jeden Fall der Senat, der zu unserer Stadt passt. Ich glaube, wir haben in den ersten 100 Tagen gezeigt, dass wir es anders machen wollen. Die Sozialpolitik, die Wohnungspolitik, die Flüchtlingspolitik.“

Autorin:

Gerade die Flüchtlingspolitik geht Rot-Rot-Grün beherzt an. Die frisch gebackene linke Sozialsenatorin Elke Breitenbach beendet zügig die lang andauernde, skandalöse Unterbringung von Asylbewerbern in Turnhallen. Mitte Januar sagt Breitenbach im Abgeordnetenhaus:

O-Ton Breitenbach

„Das sind elende Unterbringungsmöglichkeiten für die Geflüchteten, und dieses Elend wollten wir beenden. Und deshalb haben wir beschlossen, dass wir die Turnhallen räumen. Und ich bin sehr froh, dass dieser Senat endlich in so kurzer Zeit den Anfang machen konnte und damit gezeigt hat, wir stehen für eine andere Flüchtlingspolitik, wir stehen für eine Willkommenskultur und wir nehmen Integration ernst.“

Autorin:

Unter dem vorherigen rot-schwarzen Senat erlangte das LaGeSo – das Landesamt für Gesundheit und Soziales – traurige Berühmtheit. Monatelang mussten tausende Flüchtlinge – zunächst unter sengender Sonne, dann in Regen, Schnee und Matsch - vor dem Amt Schlange stehen. Damit nicht genug. Als alle anderen Bundesländer längst ihre Notunterkünfte aufgelöst hatten, lebten in der Hauptstadt immer noch 5000 Flüchtlinge in Turnhallen. Der vorherige Senat machte immer wieder Versprechen, die er anschließend nicht einhielt – Leidtragende waren die Flüchtlinge, aber auch Sportvereine und Schulen. Ein genervter Klaus Böger - Präsident des Berliner Landessportbundes – sagte im September kurz nach der Wahl:

O-Ton Böger

„Und ich kann der Politik jetzt nach den Wahlen in Berlin nur dringlich raten, jetzt endlich auch tatsächlich zu handeln.“

Autorin:

Und Rot-Rot-Grün handelt. Nach 100 Tagen im Amt leben immer noch Flüchtlinge in Notunterkünften, aber der Auszug aus den dringend benötigten Turnhallen geht schneller voran als von der Vorgängerregierung geplant, die Versprechen werden eingehalten.

(Rufe/Atmo)

„Männer, Jungs, los, zack zack zack...“

Autorin:

Berlin-Neukölln, Gropiusstadt. Vor einer Turnhalle aus den 70er Jahren stehen etwa 20 junge Männer, Flüchtlinge aus Afghanistan, Syrien, dem Iran und dem Irak.

Atmo hoch

Autorin:

Gerade noch haben sie geraucht und ihre Hände an Plastikbechern mit heißem Tee gewärmt, jetzt kommt der Umzugswagen.

O-Ton Atmo

„Aber nicht so viele auf den LKW drauf“

(Gespräche auf Arabisch)**Autorin:**

Die Männer greifen zu Rucksäcken, lädierten, alten Koffern, großen blauen Plastiksäcken, laden alles auf den Umzugswagen. Ein Jahr und vier Monate mussten die Asylbewerber in der Turnhalle leben, 200 Personen auf engstem Raum ohne Privatsphäre, zur Untätigkeit verdammt.

Umfrage

„Hier nicht gut, hier immer kalt, und ich war immer krank und konnte ich nicht zum Schule gehen. /Wie ist Turnhalle? Ist ganz schlecht, ist ganz schlimm, man kann nicht schlafen, man kann nicht in Ruhe sein./Hier nicht zum Leben. Ich lebe hier 1 Jahr und 4 Monate und ich will umziehen.“

Autorin:

Lange haben sie diesen Tag herbeigesehnt, jetzt geht es endlich in die neue Gemeinschaftsunterkunft - mit 2-Bett-Zimmern und Küchen, so dass sie endlich selber kochen können.

(Lachen)

Die Laune der Flüchtlinge ist bestens an diesem Umzugsmorgen.

Umfrage

„Ist natürlich sehr gut. Haben wir ein Dach gefunden, zusammen, haben wir eine Wohnung jetzt, ist natürlich sehr gut, freuen wir uns.“

Das ist besser, dass wir finden ein Heim, man kann lernen dort und man kann gut schlafen.“

Autorin:

Auch Neuköllns Bezirksbürgermeisterin Franziska Giffey ist an diesem Tag vor Ort im Efeuweg. Wie sanierungsbedürftig ist die Turnhalle? Wann kann sie endlich wieder genutzt werden? Das will die Bürgermeisterin wissen, es ist auch wichtig für die Stimmung im Kiez. Denn je länger Sportvereine, Lehrer und Schüler auf ihre Turnhalle warten müssen, umso mehr Zulauf haben diejenigen, die gegen Flüchtlinge hetzen.

(Dialog)

„Wenn wir das jetzt alles rausreißen und neumachen, das braucht enorm Zeit. Letztendlich sehe ich keine großen flüchtlingsbedingten Schäden....“

Autorin drauf:

Neuköllns SPD-Bürgermeisterin fällt ein Stein vom Herzen. Die Turnhalle kann bald wieder bespielt werden. Franziska Giffey lobt die neue Sozialsenatorin Elke Breitenbach von der Linken, die einen CDU-Senator abgelöst hat.

O-Ton Giffey

„Also ich denke, dass es schon eine große Rolle spielt, ob die Hausleitung mit aller Kraft dieses Thema voranbringt. Insofern ist es schon deutlich spürbar, dass es eine andere Kommunikation gibt und auch einen ganz anderen politischen Willen, hier zu einer Lösung, und zwar ganz zügig und

konzentriert zu kommen.“

Autorin:

Auch die Grünen haben in den ersten 100 Tagen Akzente gesetzt. Die Energieversorgung soll stärker kommunalisiert werden – das Stadtwerk, bislang finanziell nur mager ausgestattet und gesetzlich reglementiert, ist gestärkt worden. Die parteilose Verkehrssenatorin Regine Günther – zuvor Leiterin des Bereichs Klimapolitik beim Umweltverband WWF – will den Straßenverkehr sicherer machen. Allein im letzten Jahr kamen 20 Fußgänger und 17 Radfahrer ums Leben gekommen. Jeder zweite Verletzte war ein Radfahrer.

O-Ton Günther

„Wir haben ja das Motto für unsere Senatsverwaltung, die Stadt soll mobiler, sicherer, gesünder und klimafreundlicher werden. Und dieser Punkt der Sicherheit gerade für die Fußgänger und Radfahrer, die ja die schwächeren Verkehrsteilnehmer sind, ist eine der höchsten Prioritäten. Unser Anspruch ist schon, dass man genau diese Brennpunkte so verändert, dass sich die Menschen sicher im Straßenverkehr bewegen können. Glauben Sie mir, wir sind da dran.“

Autorin:

Die Prioritäten sind klar gesetzt, der Haushalt wird umgeschichtet. Fast 21 Millionen Euro will die Verkehrssenatorin in diesem Jahr für die Sicherheit von Fahrradfahrern ausgeben. In den nächsten Jahren soll Berlin Radschnellwege wie in Amsterdam oder Kopenhagen erhalten, auch der öffentliche Nahverkehr wird ausgebaut. Rot-Rot-Grün sitzt ein erfolgreiches Volksbegehren im Nacken: mehr als 100.000 Unterschriften hat die Initiative Radvolksentscheid gesammelt.

Atmo/Straßenverkehr/Fahrradklingel/Umfrage

„Wenn wir mehr Fahrradwege hätten, dann hätten Fahrradfahrer mehr Platz und Autofahrer wüssten, wo Fahrradfahrer zu sein haben./Die meisten Autos fahren schon auf dem Fahrradstreifen, da fahre ich lieber auf dem Bürgersteig, weil mir das zu gefährlich ist, besonders nachts.“

Autorin:

Autofahrer haben es in Zukunft in Berlin schwerer - ein klarer Politikwechsel. Das rot-rot-grüne Prestigeprojekt: aus dem Prachtboulevard „Unter den Linden“ soll eine weitgehend autofreie Zone werden. Die Autofahrerlobby jault auf, AfD, FDP und CDU zetern gemeinsam. CDU-Generalsekretär Stefan Evers:

O-Ton Evers

„Dieser rot-rot-grüne Koalitionsvertrag ist ja an einem Kreuzberger WG-Küchentisch entstanden und so liest er sich jedenfalls.“

Autorin:

Für die Opposition ist klar: Rot-Rot-Grün kümmert sich nicht um die ganze Stadt, sondern macht Klientelpolitik. Stefan Evers ist überzeugt:

O-Ton Evers

„Rot-Rot-Grün ist definitiv keine Regierung für alle Berliner. Und die Gewinner der Koalition sind diejenigen, die ihr ideologisch nahestehen, das sind vor allem die, die die Stadt allein aus der Innenstadtperspektive denken, aus der hippen Kreuzberger Szene heraus denken, aber so sehr das zu Berlin gehört, ist es doch nicht alles. Und das macht mir schon Sorge, dass diese Koalition nicht für einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz steht, sondern spaltet.“

Autorin:

Dies bestreitet der neue Senat natürlich. „Wir sind zwar nur von 50 Prozent der Berlinerinnen und Berliner gewählt worden, aber wir machen Politik für die ganze Stadt“ – verspricht der Regierende Bürgermeister Michael Müller in seiner Regierungserklärung.

O-Ton Müller

„Diesem Senat geht es nicht darum, einzelne ausgesuchte Gruppen und Kieze zu bedienen, sondern um ein Jahrzehnt der Investitionen in die Zukunft der ganzen Stadt, um Lebensqualität, gute Bildung, Arbeit, um eine funktionierende Verwaltung nicht nur im Zentrum, sondern in allen Teilen Berlins. Nur dann ist Politik gut, wenn sie auch überall ankommt, wenn alle Berlinerinnen und Berliner davon profitieren.“ (Applaus)

Autorin:

Es ist äußerst selten, dass Müllers Reden von Applaus unterbrochen werden. Selten springt der Funke über, wenn der Regierende Bürgermeister brav vom Blatt abliest.

Die ersten 100 Tage waren anstrengend für Michael Müller, das ist ihm bei jedem öffentlichen Auftritt anzusehen. Der SPD-Vorsitzende ist noch dünnhäutiger und angreifbarer als sonst, aus Sitzungen dringt heraus, er habe mal wieder mit seinem Rücktritt gedroht – im Aufsichtsrat der Flughafengesellschaft, im SPD-Landesvorstand, während der Koalitionsverhandlungen. Einfach ist es nicht für die anderen Koalitionäre. Müller fehlt die Souveränität und Leichtigkeit eines Klaus Wowereit. CDU-Generalsekretär Stefan Evers:

O-Ton Evers:

„Also wenn Michael Müller eines nicht verströmt, dann ist es Lust am Regieren. Die Lustlosigkeit, die er ausstrahlt aus jeder Pore, zeigt schon, dass die ersten 100 Tage dieser rot-rot-grünen Koalition dazu geführt haben, dass er jede Illusion aufgegeben hat, dass sich in dieser Konstellation gut regieren lässt.“

Umfrage Ende

„Rot-Rot-Grün ist der Innovationsmotor dieser Stadt./Rot-Rot-Grün ist die größte Bedrohung für die Zukunft unserer Stadt, weil die Zukunftschancen verspielt werden./Rot-Rot-Grün läuft, weil ich hab den Eindruck, dass wir die Dinge anpacken und jetzt am Abarbeiten sind./Rot-Rot-Grün ist ein Desaster für Berlin, Rot-Rot-Grün wirft Berlin im Jahrzehnte zurück und macht Berlin nicht zukunftsfähig.“